

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

Geschichten über infantile Regression



ANDREW STEPHENS

Geschichten über infantile Regression

Geschichten über infantile Regression

von

Andrew Stephens

Erstveröffentlichung 2025

Urheberrecht © Andrew Stephens

Alle Rechte vorbehalten.

Kein Teil dieser Veröffentlichung darf ohne
vorherige schriftliche Genehmigung des
Herausgebers und Autors reproduziert, in einem
Datenabfragesystem gespeichert oder in
irgendeiner Form elektronisch, mechanisch, durch
Fotokopieren, Aufzeichnen oder auf andere Weise
übertragen werden.

Jede Ähnlichkeit mit einer lebenden oder toten
Person oder mit tatsächlichen Ereignissen ist ein
Zufall.

Geschichten über infantile Regression

Titel: Geschichten über infantile Regression

Autor: Andrew Stephens

Schnitt: Michael Bent, Rosalie Bent

Herausgeber: AB Discovery

© 2025

www.abdiscovery.com.au

DIESES BUCH und alle AB Discovery-Titel sind jetzt
auch als Hörbuch erhältlich.

Geschichten über infantile Regression

Inhalt

Annie wächst herunter	8
Kapitel 1 – Die versteckte Puppe (Alter 12)	9
Kapitel 2 – Die Schublade (<i>Alter 13</i>)	12
Kapitel 3 – Die Windel und der BH (<i>Alter 14</i>)	15
Kapitel 4 – Der Trost weicher Dinge (<i>Alter 15</i>)	19
Kapitel 5 – Der Übergang zu Stoff und Rüschen (Alter 16)	
.....	23
Kapitel 6 – Ein Tag in der Schule (<i>Alter 17</i>)	27
Kapitel 7 – Der nächste Schritt (<i>Alter 17</i>)	32
Kapitel 8 – Die Entdeckung (<i>Alter 17</i>)	37
Kapitel 9 – Geteilte Geheimnisse (<i>Alter 17</i>)	41
Kapitel 10 – Gemeinsam wachsen (<i>Alter 17</i>)	46
Kapitel 11 – Neuanfänge (<i>Alter 17</i>)	51
Kapitel 12 – Chloes Meinung zur Mode (<i>Alter 17</i>)	53
Kapitel 13 – Der Beginn von etwas Neuem: Periode und Erwachsenwerden (<i>Alter 17</i>)	55
Kapitel 14 – Ein harter Tag in der Schule (<i>Alter 17</i>)	57
Kapitel 15 – Eine Pyjamaparty mit Chloe (<i>17 Jahre</i>)	59
Kapitel 16 – Eine neue Routine mit Säuglingsnahrung und Spielzeit (<i>Alter 17</i>)	64
Kapitel 17 – Eine neue Art von Glück aufbauen (<i>Alter 17</i>)	
.....	68
Kapitel 18 – Ein neues Kapitel voller Trost und Fürsorge (<i>Alter 18</i>)	73
Kapitel 19 – Kevins Trost: Ein Tag auf dem Spielplatz	77
Kapitel 20 – Kevins stilles Verlangen	81

<i>Geschichten über infantile Regression</i>	
Kapitel 21 – Das Abenteuer im Windelladen.....	85
Kapitel 22 – Krabbeln zu Hause.....	89
Kapitel 23 – Das Picknick im Park	93
Kapitel 24 – Schultage in Windeln.....	98
Kapitel 25 – Die Zukunft.....	105
Kapitel 26 – Jakes Frage.....	111
Thomas: Baby im Herzen	116
Kapitel 1: Das ruhige Leben	117
Kapitel 2: Das Geheimnis hinter dem Erfolg.....	123
Kapitel 3: Ellies Besuch.....	128
Kapitel 4: Die Aufgabenstellung eines Designers.....	134
Kapitel 5: Einleben	138
Kapitel 6: Babyschritte und weiche Schuhe.....	144
Kapitel 7: Die große Enthüllung	149
Kapitel 8: Die Welt eines Babys	154
Kapitel 9: Baby werden.....	160
Kapitel 10: Der Name, den sie wählte	165
Kapitel 1 1: Eine Sache namens Carly	169
Kapitel 1 2: Die Enthüllung	173
Kapitel 13: Die Unterzeichnung.....	178
Kapitel 14: Der Autor, das Baby, die Welt.....	184
Kapitel 15: Das Interview	191
Kapitel 16: Carly ist jetzt ein Baby.....	198
Malcolms Kapitulation.....	208
Kapitel Eins: Allein im Kinderzimmer	209
Kapitel Zwei: Eine Mutter kehrt zurück.....	215

	<i>Geschichten über infantile Regression</i>
Kapitel Drei: Der Betreuer, der Bescheid weiß	220
Kapitel vier: Das Baby darunter	225
Kapitel fünf: Heulsuse.....	229
Kapitel Sechs: Babys Welt gestalten	235
Kapitel Sieben: Baby unter Babys.....	239
Kapitel Acht: Wieder zu Hause, für immer, Baby	244
Kapitel Neun: Erste Nacht im neuen Kinderzimmer	248
Magie.....	252
Kapitel 1: Kindergarten.....	253
Kapitel 2: Draußen	263
Kapitel 3: Das Fest.....	267
Kapitel 4: Eine ganz neue Welt.....	277
Adeles Adult Baby Shop	281
Kapitel Eins	282
Kapitel Zwei.....	304
Kapitel Drei	310
Kapitel Vier	315
Kapitel fünf.....	321
Kapitel Sechs	329

Annie wächst herunter

EIN AB-ENTDECKUNGSBUCH

Annie wächst herunter

ANDREW
STEPHENS

Annie wächst herunter

Annie wächst herunter

Kapitel 1 - Die versteckte Puppe (Alter 12)

Die Laken waren wieder feucht.

Timothy blinzelte im dämmrigen Morgenlicht zur Decke hinauf, seine Wangen waren schon heiß, bevor er sich bewegte. Er musste nicht nachsehen, um zu wissen ... sein Bett war nass. Das war es schon immer. So lange er sich erinnern konnte. Die Ärzte hatten es „chronische Enuresis“ genannt, aber keine der Behandlungen oder Routinen hatte geholfen. In Wahrheit hatte es ihn tief im Inneren nicht wirklich gestört. Er fühlte sich klein, irgendwie sicher. Trotzdem war es schwer, es jemandem zu erklären. Und so tat er es auch nicht.

Mit einem leisen Seufzer rollte er sich auf die Seite und griff unter sein Kissen. Seine Finger schlossen sich um weiches Silikon. Ein blassrosa Schnuller. Sein Herzschlag verlangsamte sich, als er seine Lippen berührte.

Klicken.

Die Schlafzimmertür öffnete sich quietschend.

„Schatz, hast du – oh.“

Die Stimme seiner Mutter war sanft, aber überrascht. Timothy richtete sich leicht auf, den Schnuller noch immer im Mund, unsicher, ob er es verbergen sollte. Madisons Blick huschte zu dem deutlich sichtbaren nassen Fleck auf dem Laken, dann zu dem pastellfarbenen Schnuller, der sanft zwischen seinen Lippen hüpfte. In ihrem Blick lag kein Urteil. Nur Akzeptanz.

„Komm her, mein Liebling“, sagte sie, durchquerte mit offenen Armen das Zimmer und setzte sich auf das Fußende des Bettes.

Timothy zögerte nur einen Moment, bevor er auf ihren Schoß krabbelte und sein Gesicht an ihrer Schulter vergrub. Der Schnuller rutschte ihm aus dem Mund, als er anfing zu weinen – nicht laut, nicht panisch, sondern auf eine Art, die sagte: *Ich weiß nicht, was ich mit diesem Teil von mir anfangen soll.*

Annie wächst herunter

Madison hielt ihn fest und strich mit ihrer Hand langsam und kreisend über seinen Rücken.

„Na also“, flüsterte sie. „Ein Schnuller ist nicht unartig. Er bedeutet nur, dass du Trost brauchst.“

„Ich wollte nicht ...“, murmelte Timothy.

Madison zog sich gerade weit genug zurück, um ihn anzusehen. „Du hast nichts falsch gemacht, Schatz.“

Timothy schniefte. „Ich mache immer ins Bett. Immer. Ich habe nie damit aufgehört. Es stört mich einfach nicht so, wie es sollte. Ist das komisch?“

Sie strich ihm ein Haar hinters Ohr. „Nicht komisch. Vielleicht weiß dein Herz einfach, dass du jemand bist, der diese Art von Fürsorge noch braucht.“

Timothys Augen senkten sich. „Wie ein Baby.“

Es herrschte Stille, eine Stille, die erfüllt, nicht leer war. Dann küsstete Madison ihn mit einem kleinen Lächeln auf den Kopf.

„Du warst immer mein Baby. Das hat sich nie geändert und wird sich nie ändern.“

Vom Flur aus verweilte, zunächst unbemerkt, eine Gestalt im Schatten. Samantha, seine ältere Schwester, stand barfuß da und hatte ihre Arme um ein Stofflamm geschlungen. Einen Moment lang beobachtete sie ihn mit sanftem, nachdenklichem Blick. Dann trat sie gerade weit genug vor, um ins Zimmer zu kommen, und legte das Lamm vorsichtig auf Timothys Kommode, nah genug, um es zu sehen, aber nicht zu nah.

Weder Madison noch Timothy sagten ein Wort, als sie auf Zehenspitzen hinausschlüchtl. Zurück blieb nur das leise Knarren der Dielen und etwas Unausgesprochenes. Eine Geste der Fürsorge.

Timothy schmiegte sich enger an Madison, ein leiser Seufzer entfuhr seinen Lippen, als seine Mutter ihn langsam wiegte.

„Du musst nicht verbergen, wer du bist, wenn du mit mir zusammen bist“, murmelte sie.

Der Schnuller fand seinen Weg zurück in seinen Mund und Madisons Arme hielten ihn wie früher, bevor die Welt ihm sagte, er solle groß sein.

Annie wächst herunter

Kapitel 2 - Die Schublade (Alter 13)

Es war ein ruhiger Nachmittag. Das Haus duftete nach Lavendel und etwas Gebackenem, vielleicht Zimtmuffins. Timothy hatte seine Tür geschlossen, was nicht ungewöhnlich war, aber Madison fiel auf, dass er in den letzten Tagen stiller als sonst gewesen war. Seit der Nacht, in der sie ihn mit dem Schnuller gefunden hatte, hatte sich etwas in ihm verändert, wie eine Flut, die nach innen statt nach außen strömte.

Sie klopfte leise.

„Timmy? Darf ich reinkommen?“

Es entstand eine lange Pause.

„...Ja“, kam die gemurmelte Antwort.

Madison öffnete die Tür und trat ein. Timothy saß im Schneidersitz auf seinem Bett, den Blick auf einen Punkt auf dem Boden gerichtet. Seine Wangen waren rot, aber er blickte nicht auf.

Sie ging vorsichtig auf ihn zu und setzte sich neben ihn auf die Bettkante. Ihr Blick schweifte durch das Zimmer. Bis auf die Kommode war alles ordentlich. Eine Schublade war leicht geöffnet, Stoff schaute heraus.

Madison legte den Kopf schief und lächelte warm und ruhig.
„Liebling, gibt es etwas, worüber du reden möchtest?“

Timothys Mund öffnete sich und schloss sich wieder. Seine Schultern krümmten sich.

„Ich ... ich wollte das nicht“, flüsterte er kaum hörbar. „Ich wollte nur fühlen ... es war nicht schlimm. Ich ... ich habe sie einfach genommen.“

Sie wartete.

„Meine ... deine Unterhose“, beendete er und sah sie schließlich mit feuchten Augen an. „Ich wusste nicht, warum. Sie gab mir einfach ein weiches Gefühl. Als ... als ob ich sie tragen sollte.“

Annie wächst herunter

Madison nickte langsam und nachdenklich. In ihrem Gesichtsausdruck lag kein Zorn. Sie streckte die Hand aus und hielt seine in ihren beiden Händen. Es überraschte sie nicht wirklich.

„Danke, dass du es mir erzählt hast, Baby. Das war sehr mutig.“

„Du bist nicht sauer?“

„Nein“, sagte sie leise. „Ich bin nicht böse. Ich glaube, du erzählst mir etwas, für das du noch keine Worte hast. Vielleicht etwas darüber, wer du im Inneren bist?“

Timothy nickte mit zitternden Lippen. „Ich will nicht falsch liegen. Oder komisch. Oder dumm sein.“

„Da hast du nicht Unrecht“, sagte Madison entschieden. „Du hast *nie* Unrecht, wenn du Sanftheit brauchst und dich wohlfühlst. Oder wenn du dich umsorgt fühlen willst. Oder wenn du Dinge magst, die sich anfühlen, als gehörten sie zu dir.“ Sie hielt inne. „Vielleicht sollten wir einfach dafür sorgen, dass du deine *eigenen* besonderen Dinge hast. Wäre das besser?“

Er sah sie blinzelnd an. „Du meinst ... welche für Mädchen? Für mich?“

Madison lächelte. „Wenn du willst, ja. Aber es wären nicht nur Mädchensachen, Timmy. Es wären *deine Sachen*. Wir können Sachen aussuchen, die sich für dich richtig anfühlen. Schluss mit Herumschleichen und Stehlen, okay?“

Ein leises Geräusch aus dem Flur erregte ihre Aufmerksamkeit. Samantha stand mit verschränkten Armen da und hielt etwas hinter ihrem Rücken.

„Ich habe es schon vor einer Weile herausgefunden“, sagte sie und trat ein. „Es war mein lila Paar letzten Monat, richtig? Die aus Satin?“ Sie verdrehte grinsend die Augen, aber es lag keine Bosheit darin. „Ich war ein bisschen sauer. Aber nur, weil du den Hosenbund gedehnt hast.“

Timothys Augen weiteten sich. „Ich bin ... ich bin so –“

„Entspann dich, Kleines.“ Samantha kam herüber und legte ihm vorsichtig ein Bündel in den Schoß. Es war ein gefaltetes Paar weichrosa Baumwollhöschen mit kleinen Schleifen an den Seiten.

Annie wächst herunter

„Ich habe Mama gefragt, ob wir dir ein eigenes besorgen können. Das hier war meine Wahl. Hoffe, sie gefallen dir.“

Er starrte sie sprachlos an.

„Sie gehören jetzt dir“, sagte Samantha. „Du musst meine nicht mehr durchziehen.“

Timothy blickte überwältigt zwischen den beiden hin und her. Madison zog ihn erneut in die Arme.

„Es ist nichts Schlimmes daran, sich wie das Kleine fühlen zu müssen, das man im Inneren ist“, flüsterte sie in sein Haar. „Wir sind hier. Wir sehen dich.“

Timothy vergrub sein Gesicht an ihrer Schulter, und diesmal weinte er nicht, weil er sich schämte. Er weinte, weil er geliebt wurde. Etwas bewegte sich um ihn herum, und er wusste nicht, was es war, nur dass er eine Mama und eine Schwester hatte, die sich scheinbar um ihn kümmerten.

Kapitel 3 - Die Windel und der BH (Alter 14)

Der Abend war still geworden, der sanfte Schein der Lampe erhellt Timothys Zimmer. Eine leichte Brise wehte durch die Vorhänge, und draußen zirpte das Zirpen der Grillen. Doch drinnen herrschte eine stille, unerwartete Vorfreude. Timothy hatte in letzter Zeit etwas Neues gespürt, eine Anziehungskraft, das Gefühl, dass vielleicht, nur vielleicht, mehr hinter ihm steckte, als er sich eingeredet hatte. Er begann zu verstehen, dass *Annie* vielleicht mehr war als nur ein Name oder ein flüchtiges Gefühl. Vielleicht war sie ja die Person, die er, oder besser gesagt, *sie*, wirklich war.

Den Namen Annie zu verwenden, war einfacher als erwartet. Als er ihrer Mutter leise ihren neuen Namen zuflüsterte, umarmte sie ihn freudig und verkündete Samantha sofort, dass sie nun eine Schwester hatte. Beide Frauen akzeptierten den Namen freudig und freudig, und Annie fragte sich, warum sie so lange gewartet hatte. Schließlich wusste sie schon mit fünf Jahren, dass sie ein Mädchen war, und ihren richtigen Namen zu finden, dauerte nur ein paar Jahre.

Sie saß mit angezogenen Beinen auf ihrem Bett, als Madison mit etwas Weichem und Wattiertem in den Händen hereinkam. Timothys Herz stockte. War es das? Das, worauf sie gewartet hatte, aber nicht wusste, wie sie danach fragen sollte? Konnte seine Mutter ihre Gedanken lesen und das tun, worum sie nicht bitten konnte?

Madison lächelte, ein Lächeln, das Bände sprach, ohne ein Wort zu sagen. „Ich dachte, wir könnten heute Abend mal etwas Neues ausprobieren, Süße.“

Timothy blinzelte zu ihr hoch. „Was ist los?“

Madison setzte sich neben sie und hielt eine Packung weicher, weißer Windeln hoch. Sie sahen ganz anders aus als die, die Timothy in Kinderläden gesehen hatte. Sie waren dick, weich und mit pastellfarbenen Mustern verziert – nur ein paar einfache Blumen und Sterne, klein genug, um vertraut zu wirken, aber nicht kindisch. Ein Gefühl der Geborgenheit überkam sie, und instinktiv berührte sie

Annie wächst herunter

den Bund der Packung. Ihre Brust wurde eng, nicht aus Angst, sondern aus einem anderen Grund.

„Das hier“, sagte Madison leise, „ist für Zeiten, in denen du zusätzlichen Trost brauchst. Wenn dein Körper dir sagt, dass es Zeit ist, *klein zu sein*.“

Timothys Herz begann zu klopfen, als sie die Worte verstand. Sie hatte schon früher von Windeln gehört, aber es hatte sich nie *real angefühlt*, nicht so wie jetzt.

„Meinst du, du könntest heute Abend eins für mich tragen? Nur um es anzuprobieren und zu sehen, wie es sich anfühlt?“

Timothy nickte, ihre Hände zitterten leicht. „Ich ... ich glaube, das würde mir gefallen. Ich glaube, ich bin bereit.“

Madison beugte sich vor und küsste sie auf die Stirn. „Ich bin stolz auf dich, Annie.“

Die nächsten Momente verliefen sanft und ruhig. Madison half ihr in die Windel und begleitete sie Schritt für Schritt mit einer Ruhe, die ihr ein Gefühl der Sicherheit gab. Der weiche Stoff knisterte leicht, als sie sich bewegte, und zum ersten Mal seit Jahren hatte Annie das Gefühl, dass etwas in ihrem Leben *richtig war*. Es war nicht falsch. Es war nicht seltsam. Es fühlte sich ... sicher an. Es fühlte sich richtig an.

Während sie sich eingewöhnte, bemerkte Annie etwas anderes an ihrem Spiegelbild, etwas an ihrer Haltung, an der Art, wie sie in der weichen Windel aussah, das ihr das Gefühl gab, mehr sie selbst zu sein als je zuvor.

„Ich fühle mich ...“ Sie hielt inne und lächelte dann sanft. „Ich fühle mich wie Annie, Mama.“

Madisons Herz schwoll vor Liebe an. „Du bist Annie, Liebling. Ich glaube, du warst schon immer Annie.“

Später am Abend, nach einem ruhigen Abendessen zu dritt – Madison, Samantha und Annie – saß Samantha neben Annie auf dem Sofa und beobachtete sie mit hochgezogener Augenbraue. Ihr war aufgefallen, dass sich etwas verändert hatte. Ihr kleiner Bruder war nicht mehr Timothy; er wurde zu jemand anderem. Jemand Neuem. Doch die Frage stand im Raum: Was nun?

Annie wächst herunter

Nach einem Moment fragte Samantha: „Also, ist das ... etwas Dauerhaftes, Annie?“

Annie, die sich noch an ihre neue Identität gewöhnte, nickte langsam. „Ich glaube schon. Ich habe mich immer ... anders gefühlt. Ich habe mich nie wirklich wie Timothy gefühlt, nicht einmal als kleines Kind.“

Samantha nickte, und ihr Gesichtsausdruck wurde sanfter. Sie stand auf, ging zur Kommode und holte etwas Zartes, Weiches und Spitzenartiges heraus. „Nun, ich dachte, du möchtest vielleicht auch etwas anderes ausprobieren.“

Annie blinzelte. „Was ist los?“

Samantha reichte ihn ihr, ihren allerersten BH. Ein schlichter weißer Baumwoll-BH mit zarter Spitzenborte, der sich weich und sanft auf der Haut anfühlte. „Ich habe ihn für dich gekauft. Er ist nichts für *Erwachsene*. Nur etwas zum Wohlfühlen. Ich weiß, du hast nichts, was du hineinstecken kannst, aber das macht nichts.“

Annie nahm es ihr mit zitternden Händen ab. „Ich habe noch nie eins getragen.“

Madison gesellte sich zu ihnen und setzte sich neben Samantha. „Du musst dir keine Sorgen machen, dass du schon erwachsen bist, Liebling. Das ist nur ein weiterer Schritt, um dein wahres Ich zu finden.“

Annies Hände verweilten auf dem BH. Sie spürte ein seltsames Flattern in ihrer Brust, eine Mischung aus Aufregung und Nervosität.

„Möchtest du, dass ich dir helfe, Schatz?“, fragte Madison mit sanfter und beruhigender Stimme.

Annie nickte. Es gab keinen Grund, sich zu verstecken. Nicht mehr.

Madison half Annie, den BH anzuziehen, rückte die Träger vorsichtig zurecht und vergewisserte sich, dass alles perfekt saß. Es war ein kleines Kleidungsstück, aber es fühlte sich riesig an. Es war das erste Mal seit langer Zeit, dass sie wieder richtig umsorgt wurde. Die weiche Baumwolle drückte auf ihre Haut, auf eine neue und wohltuende Art, wie eine Umarmung, die nur für sie war.

Annie wächst herunter

Als sie aufstand und erneut in den Spiegel schaute, diesmal in ihrer Windel und ihrem neuen BH, machte es in ihr Klick.

„Ich sehe aus ... wie ich selbst“, flüsterte sie vor sich hin.

Madison und Samantha standen lächelnd hinter ihr.

„Du siehst wunderschön aus, Annie“, sagte Samantha sanft und streckte die Hand aus, um die Träger zu richten, nur um sicherzugehen, dass alles perfekt war.

Annie lächelte, fühlte sich klein, sicher und ganz sie selbst.

„Danke.“

Den Rest des Abends berührte Annie grinsend ihren BH unter ihrem T-Shirt . Sie berührte den Großteil ihrer Windel und seufzte nur vor Freude.

Madison betrachtete ihren ehemaligen Sohn, der nun zu einer aufblühenden Teenagerin heranwuchs, und dankte ihrer inzwischen verstorbenen Mutter dafür, dass sie ihr beigebracht hatte, andere zu akzeptieren und Verständnis zu zeigen. Damals war das eine Seltenheit, doch heute trug es Früchte.

Kapitel 4 - Der Trost weicher Dinge (Alter 15)

Annie erwachte mit dem vertrauten Gefühl von Wärme und Weichheit unter sich. Die Laken, noch frisch vom Vortag gewaschen, fühlten sich kühl auf ihrer Haut an. Doch was ihr sofort auffiel, war der weiche, wattierte Stoff, der sich eng um ihre Taille schmiegte. Sie hatte ihn am Abend zuvor nicht ausziehen können und wollte es auch nicht. Die Windel war beruhigend, wie eine Schutzbarriere gegen die Welt, die nur für sie da war. Und die Windel war nass. Sehr nass. Annie lächelte darüber, wie angenehm es sich anfühlte, nass zu sein, und wie „normal“ es sich für sie anfühlte.

Sie streckte sich träge und stieß einen kleinen, zufriedenen Seufzer aus. Es ging nicht nur um den Komfort der Windel. Es ging um das Gefühl, endlich die Person sein zu können, *die sie sein sollte*. Ein kleiner Teil von ihr war Baby Annie, nicht Teenager Annie.

Madisons Stimme ertönte von unten, sanft und warm, wie immer. „Annie, Süße! Zeit aufzustehen! Das Frühstück ist fertig!“

Annie lächelte, ein leichtes Ziehen der Aufregung durchfuhr ihre Brust. Die weiche Polsterung zwischen ihren Beinen gab ihr ein Gefühl von Sicherheit und Geborgenheit, und sie wusste, dass sie, was auch immer der Tag bringen würde, nicht allein sein musste. Das Tragen der nassen Windel schien emotionale Sicherheit mit sich zu bringen. Langsam kletterte sie aus dem Bett und spürte das leichte Knistern der Windel. Sie hatte sich inzwischen daran gewöhnt, es war Teil ihrer Routine. Die Polsterung erinnerte sie ständig daran, dass sie sich nicht mehr verstehen musste. Sie war Bettnässerin und war es schon immer gewesen und würde es, soweit sie wusste, auch immer sein.

Als sie die Treppe hinuntertrottete, wehte ihr der vertraute Duft von Pfannkuchen und Sirup entgegen. Samantha saß bereits am Tisch, blätterte in einer Zeitschrift und blickte Annie mit einem wissenden Lächeln an. Annies Bewegungen, ihr Blick – da gab es

Annie wächst herunter

keinen Zweifel mehr. Sie war nicht mehr Timothy. Sie war Annie. Und es fühlte sich ganz natürlich an.

„Morgen, Kleines“, neckte Samantha mit sanfter, liebevoller Stimme. „Wie geht es meinem Liebling heute?“

Annie grinste und setzte sich an den Tisch. „Mir geht es gut. Ich bin ganz durchnässt.“

Samantha lachte. „Natürlich bist du durchnässt! Du bist morgens immer durchnässt. Es ändert sich nie etwas!“ Sie lachte wieder und Annie lächelte zurück.

Madison kam mit einem Teller Pfannkuchen aus der Küche herein und stellte ihn lächelnd vor Annie ab. „Ich dachte, du würdest jetzt vielleicht gern ständig Windeln tragen, Süße. Wie klingt das?“

Annie hielt inne, die Gabel auf halbem Weg zum Mund, und spürte, wie ihr warm ums Herz wurde. „Du meinst ... immer?“

Madison nickte und setzte sich neben sie. „Ja, immer. Ich denke, es ist die richtige Entscheidung. Du fühlst dich besser mit ihnen, nicht wahr? Du bist sicher darin und verdienst es, dich sicher zu fühlen. Es gibt keine Eile. Keine Verurteilung. Nur Trost. Deine Schwester und ich haben darüber gesprochen. Wir denken, es ist vielleicht das Beste.“

Annie dachte einen Moment nach und blickte auf den weichen Stoff ihrer Windel. Sie war mehr als nur ein Kleidungsstück. Sie war wie eine Decke, die sie warm und geborgen hielt. Sie nickte leise, aber bestimmt. „Ich fühle mich sicher. Ich mag sie.“

Madison lächelte warm und strich Annies Haar aus dem Gesicht. „Gut. Wir sorgen dafür, dass du dich immer wohlfühlst, egal was passiert.“

Annie verspürte ein leichtes Gefühl des Stolzes. Zum ersten Mal seit langer Zeit schämte sie sich nicht mehr für die Dinge, die ihr ein gutes Gefühl gaben. Sie musste sich nicht mehr verstecken.

Nach dem Frühstück führte Madison Annie nach oben in ihr Zimmer. „Ich denke, es ist Zeit, dass wir eine neue Kollektion für dich beginnen“, sagte sie mit einem schelmischen Grinsen.

Annie sah sie überrascht an. „Eine Sammlung? Was meinst du?“

Annie wächst herunter

Madison öffnete die Schranktür und entdeckte ein Regal voller Stofftiere. Es gab weiche Bären, flauschige Häschen und bunte Kaninchen, alles ordentlich angeordnet. „Stofftiere und Puppen. Ich finde, es ist eine gute Idee, dein Zuhause mit Dingen zu füllen, die dir ein Gefühl von Zuhause geben, Süße. Was meinst du?“

Annies Augen weiteten sich. Sie hatte nicht gewusst, wie sehr sie sich nach so etwas sehnte, nach etwas, das sich anfühlte, als gehöre es *ihr* und nur ihr. Sie trat vor und hob einen weichen Teddybären auf. Er war blass lavendelfarben, hatte große Augen und eine kleine Schleife um den Hals. In dem Moment, als sie ihn in den Händen hielt, überkam sie ein Gefühl der Freude und Ruhe.

Madison lächelte und sah zu, wie Annie den Teddy an ihre Brust drückte. „Möchtest du ihm einen Namen geben?“

Annies Lächeln wurde breiter. „Ich glaube ... ich glaube, ich nenne sie Lily. Sie fühlt sich wie eine Lily an.“

„Das ist ein wunderschöner Name“, sagte Madison leise und trat hinter sie, um das Regal umzuräumen. „Wir können die Sammlung um weitere Puppen erweitern, wenn du möchtest. Wir beide möchten nur, dass du dich glücklich und wohl fühlst.“

Als Annies Blick über das Regal schweifte, leuchteten ihre Augen auf. Sie entdeckte eine Puppe, die wie ein Baby aussah, mit weicher, hellrosa Haut und winzigen, festgenähten Haarlocken. Sie fühlte eine seltsame Verbundenheit zu ihr, als wäre sie für sie bestimmt.

„Ich will diese hier“, sagte Annie leise und strich mit ihren Fingern leicht über das weiche Gesicht der Puppe.

Madison hob es auf und reichte es ihr. „Es gehört dir, Süße. Du fängst an, deinen Platz ganz nach deinen Wünschen einzurichten.“

Annie wiegte die Puppe, spürte den weichen Stoff ihres Kleides und das sanfte Gewicht in ihren Armen. Einen Moment lang fühlte es sich an, als wäre die Welt da draußen bedeutungslos. In diesem Zimmer, an diesem Ort, konnte Annie ganz sie selbst sein. Sie konnte *klein sein* und geliebt werden.

Annie wächst herunter

Samantha steckte ihren Kopf ins Zimmer und sah Annie mit einem Grinsen an. „Was meinst du, Kleine? Meinst du, du brauchst ein größeres Regal für all deine neuen Freunde?“

Annie lachte leise und warf Madison einen Blick zu. „Vielleicht. Aber das macht mir nichts aus. Ich glaube, ich werde damit zufrieden sein.“

Madison zog sie fest an sich. „Das finde ich auch. Und wir werden deine Sammlung weiter erweitern, so viele, wie du brauchst.“

Annie lächelte und schloss die Augen. Sie spürte die sanfte Umarmung ihrer Mutter und Schwester. Sie waren nicht nur ihre Familie. Sie waren ihr sicherer Ort, ihre Helfer, diejenigen, die dafür sorgten, dass sie zu der Person heranwachsen konnte, die sie sein sollte.

Und zum ersten Mal fühlte sich Annie wirklich *zu Hause*. Annie begann sich sicher, geborgen und definitiv jünger zu fühlen als noch vor wenigen Wochen.